

# Unter Indianern u. Riesenschlangen

Autor(en): **Hintermann, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **1 (1925)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833644>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Unter Indianern u. Riesenschlangen

von Dr. phil. H. Hintermann, Zürich  
I.

## Ein Besuch auf der Schlangenfarm von Butantan

Als vor mehr als einem Jahrzehnt die Schlangenplage in dem volkreichen Staate S. Paulo (Brasilien) besonders zahlreiche Opfer forderte, beschloß die dortige Regierung, Mittel und Wege zu suchen, um dem Uebel wirksam entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke wurde die große Schlangenfarm Butantan gegründet, die heute bereits einen internationalen Ruf besitzt und, abgesehen von der direkten Bekämpfung der Schlangengefahr, schon sehr viel zur wissenschaftlichen Erforschung der Lebensgewohnheiten dieser Reptilien beigetragen hat.

fein angetan und mit einem an einer Stange befindlichen Haken bewaffnet, das Eisengeländer besteigt und den Graben überspringt. So oft er sich einer Gruppe nähert, bleiben diese zwar noch in Ruhe, man sieht aber, daß sie ihr Auge scharf auf den Eindringling gerichtet haben, und wenn er sie umkreist, so folgt ihm jeder Schlangenkopf ebenfalls im Kreis herum, kein Auge von ihm ablassend. Greift er dann mit dem Haken nach ihnen, so schließen sofort einige der wütendsten mit peilartiger Geschwindigkeit gegen seine Beine, um ihm das todbringende Gift



Das Hauptgebäude des Instituts Butantan

Das Institut Butantan kann von der Hauptstadt S. Paulo aus in knapp einer Stunde schon erreicht werden. Man fährt mit einem der Bonds (elektrische Straßenbahn) nach dem Vorort Pinheiro, von wo man zu Fuß in gut 20 Minuten das am Rande eines Wäldchens liegende Institut auf einer bequemen Straße erreicht. Der eigentliche Schlangengarten in Butantan ist rings von einer etwa einen Meter hohen Mauer umgeben, an deren Innenseite sich ein breiter Wassergraben hinzieht. Die Mauer allein würde freilich das Herauspringen der Reptilien nicht verhindern; denn bekanntlich bewegen sich die Schlangen, besonders wenn sie gereizt sind und schnell ihr Opfer erreichen wollen, in der Weise, daß sie sich blitzschnell einrollen, um dann hochschnellend meterweise Sprünge zu machen. Im Wasser jedoch ist ihnen das Emporschnellen nicht möglich, und so ersetzt der Wassergraben die Höhe der Mauer und macht es dem Beschauer möglich, über die niedrige Umzäunung



Ein schwieriger Punkt! Die Giftschlange ist so dick, daß sie der Rachen der Murrana kaum umschließen kann

hinweg der Schlangen Leben und Treiben von gesichertem Stande aus zu beobachten.

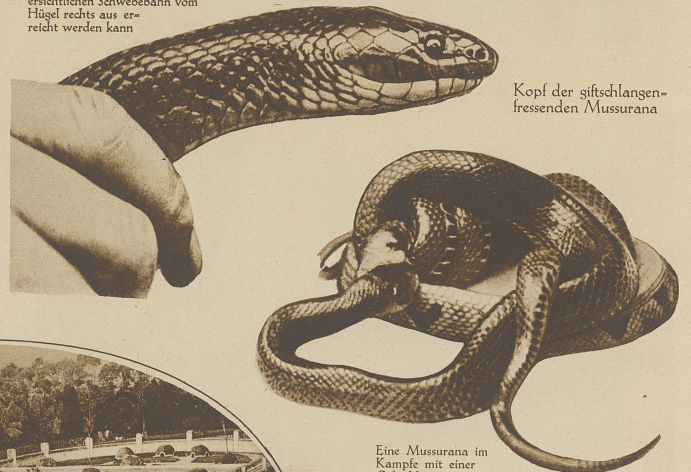
Auf den Rasenplätzen hinter der Mauer stehen die kuppelartigen Schlangenhäuschen. Das Ganze erinnert aus einiger Entfernung an eine Wiese, auf der kleine Heuhaufen liegen. Bei näherem Zusehen nimmt man jedoch wahr, daß diese aus Zement hergestellt sind und am Boden je vier Löcher haben, durch die die glatten Bewohner aus- und einkriechen.

Die Schlangen, die in allen Größen und Färbeschattierungen vertreten sind, nehmen von den sie beobachtenden Menschen wenig Notiz. Die meisten liegen träge an der Sonne, während andere den Schatten ihrer Wohnung vorgezogen haben. Einige aber machen Schwimmübungen im Wassergraben hinter der Mauer. Eine große Tafel inmitten des Geheges verbietet zwar, die Schlangen irgendwie zu reizen, allein sobald man sich auch nur wenig über das Eisengeländer vorbeugt, um einige der im Wasser herum schwimmenden Tiere aus der Nähe zu betrachten, so beginnen diese auch schon ein zorniges Züngeln und glotzen mit ihren funkelnden Augen so unverwandt zu dem Beschauer hinauf, daß man an die hypnotisierende Kraft dieses Blickes gegenüber kleinen Tieren gerne glaubt. Solange freilich nichts weiter unternommen wird, verbleibt die große Zahl der übrigen Bewohner des Gartens in ungestörter Ruhe.

Die Situation ändert sich jedoch plötzlich, wenn der Schlangenhüter, mit hohen Lederstiefeln

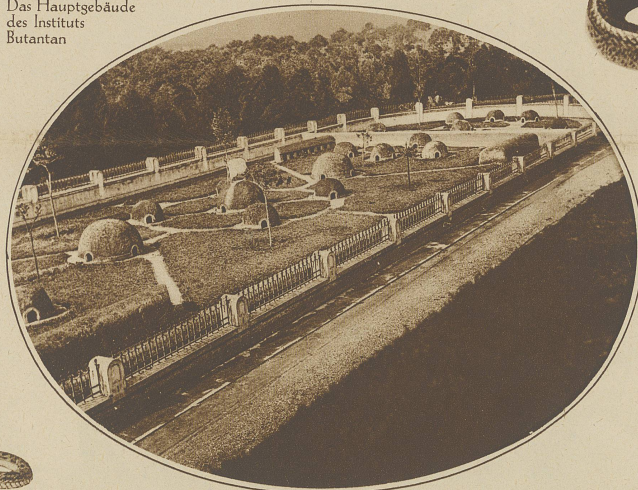


Rio de Janeiro. Blick auf den ca. 400 m hohen «Zuckerhut», dessen Spitze nur mit der im Bilde ersichtlichen Schwebebahn vom Hügel rechts aus erreicht werden kann



Kopf der giftschlangenfressenden Murrana

Eine Murrana im Kampfe mit einer Giftschlange



Die Abteilung der Giftschlangen auf der Schlangenfarm in Butantan



Blick in den ehemaligen kaiserlichen Park von Rio de Janeiro

einzupumpen. Aber die spitzen Giftzähne gleiten an dem starken Leder seiner hohen Stiefel ab und das Gift verspritzt sich umsonst.

Der kühne Schlangenmeister hebt nun mit seinem Haken da und dort eine empor und mit raschem Griff und bloßen Fingern ergreift er die in der Luft Zappelnde beim Genick. Die rasende Schlange wickelt sich mit dem freien Teil ihres Körpers blitzschnell um seinen Arm. Man sieht, wie sie sich anstrengt, im Glauben, den Feind erdrücken zu können. Er aber tritt näher und zeigt den Besuchern einzelne Exemplare in greifbarer Nähe. Ihre hellroten Rachen sind weit geöffnet und die drohend aufgerichteten nadelartigen Giftzähne ragen weit hervor.

Nunmehr wird eine Glasschale herbeigebracht und eine zweite Person fällt das Tier vorsichtig von rückwärts und drückt fest auf die beiden seitlich an dem Kiefer liegenden Giftdrüsen. Das wütend zuckende Reptil öffnet seinen Rachen noch weiter und streckt dabei einige Male heftig die Giftzähne vor. Dabei spritzt aus ihnen eine etwa fingerhutgroße Menge einer gelblichen durchscheinenden Gallerte, die nichts anderes als das tödlich wirkende Schlangengift selbst ist. Sobald nichts mehr aus den Zähnen kommt und die Schlange sich vom Arm des Wärters löst, schleudert dieser sie in weitem Bogen auf den Rasen oder ins Wasser zurück.

Was geschieht nun mit dem so gewonnenen Schlangengift? Hinter dem Hauptgebäude des Institutes liegen eine Anzahl große und modern eingerichtete Stallungen. Zur Bereitung des Serums wird nämlich das Gift in winzigen, genau abgemessenen und sich allmählich steigenden Dosen von Zeit zu Zeit Pferden eingepflicht, die eigens zu diesem Zwecke in den Stallungen gehalten werden. Im Blute dieser Pferde bildet sich dann das Gegengift oder Antitoxin, das in dem Serum enthalten ist, welches den gebissenen Menschen in der Nähe der Wunde eingespritzt wird. Um dieses zu gewinnen, wird den Pferden einige Zeit nach beendeter Impfung aus der Halsschlagader eine Menge von 4-6 Litern Blut abgezapt. Aus diesem mit dem Gegengift reichlich gesättigten Blute wird das Serum ausgeschieden, das nachher, in Flaschen verpackt, im Lande herum zur Verwendung gelangt.

Auf diese Weise erstreckt sich die segensreiche Wirkung des Institutes Butantan über ganz Brasilien und rechtfertigt durch seine Erfolge vollauf die verhältnismäßig geringen Aufwendungen, die zu seinem Betriebe notwendig sind.